Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 10

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Beispiel: H. Gfeller wohnt Hausnummer 7 und ist 69 Jahre alt. Also: $7 \times 2 = 14 + 5 = 19 \times 50 = 950 + 69 = 1019 + 365 = 1384$.

$$\begin{array}{r} 1384 \\ -\ 615 \\ \hline =\ 769 \end{array}$$

! Es stimmt: Hausnummer 7, 69 Jahre alt.

Das ist die 1. Aufgabe. Keine Lösungen einsenden!

2. Aufgabe, nur für die ganz Schlauen! Findet heraus, warum es stimmen muß! Wer es herausgefunden hat, melde es bis 15. Juni der Rätseltante Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern. Schreibt dazu, ob Ihr als Prämie eine Tafel Schokolade, ein Päcklein Stumpen, oder Zigaretten haben wollt.

Rätsellösung aus Nr. 7 «Für scharfe Beobachter»: Nr. 3 und 10 sind genau gleich. (Einige Einsender haben statt auf das Ganze nur auf die Blume oder nur auf die Masche und das Band geachtet.) Gute Beobachter sind: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Ruth Bachmann, Bern; Anna Bucher, Neuenkirch; Klaus Buser, Niedererlinsbach; Klara Dietrich, Tobel; Ruth Fehlmann, Bern; Paul Feurer, Seuzach; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Jean-C. Hartmeier, Wettingen; Werner Herzog, Unterentfelden; A. Höhener, Niederteufen; Karl Hummel, Rüti; Armin Hürlimann, Zürich; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Emma Kleiner, Wallisellen; Carmen Maffendi, Zürich; Gottlieb Poschung, Hettiswil; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Frau H. Schumacher, Bern; Walter Schweingruber, Helgisried; Ruedi Stauffacher, jun., Lugano; V. Steiier, Gerlafingen; Ernst Weibel, Münchenbuchsee; Hanni Wenger, Eßlingen; Marie Wolf, Hildisrieden.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Exerzitien im Kurhaus Oberwaid/St. Gallen

Mit frohem Herzen fand sich am Ostermontag die schöne Zahl von 32 Gehörlosen — 10 Herren und 22 Frauen und Töchter — aus der Ostschweiz nebst einigen aus der Innerschweiz und dem Fürstentum Liechtenstein im Kurhaus Oberwaid ein.

Herr Pfarrer Brunner sammelte uns im Wartsaal, wo auch unsere liebe Fürsorgerin Frl. Balmer von der Caritaszentrale uns herzlich begrüßte. Bei Schneegestöber brachte uns der Autocar nach Oberwaid, wo die ehrw. Baldeggerschwestern uns liebevoll empfingen. Nach dem Abendessen begaben wir uns in den Vortragssaal, wo unser Seelsorger uns eine Einführungsansprache gehalten hat. Anschließend haben wir uns zu einer kurzen Andacht in der Hauskapelle eingefunden. Von abends 9 Uhr an bis nach der heiligen Messe am an-

dern Morgen mußte strenges Stillschweigen eingehalten werden. Dann folgten wir den tiefreligiösen Vorträgen über das Gebet und den glorreichen Rosenkranz. Vom Dienstag bis Donnerstag weilte ein ehrw. Kapuziner-Bruder aus Appenzell unter uns.

In der freien Zeit vergnügten wir uns mit Schneeballwerfen und machten auch noch andere Spiele. Am Mittwochabend kamen Herr Vikar Sennhauser, St. Gallen, Herr Adolf Maeder, Präsident des

S. G. B. und Schwester Margrit Baur von der Taubstummenanstalt St. Gallen auf Besuch. Wir freuten uns, eine so große Familie geworden zu sein. Noch eine freudige Ueberraschung gab es, indem Herr und Frau Matzka aus Horn farbenfrohe Filme zeigten: Winter 1956 am Bodensee, Reise durch die Dolomiten nach Venedig und von der Fronleichnamsprozession in Horn. Wir danken ihnen, daß sie uns den Abend so schön gestaltet haben.

Nun rückte der letzte Tag unserer Exerzitien heran. Am Mittag wurden unsere Gespräche am Mikrophon aufgenommen. Zum Abschluß wurde uns in der Hauskapelle von Herrn Pfarrer Brunner der Segen gespendet. Vom lieben Gott haben wir viel Gnade erhalten. Wir danken auch unserem lieben Kursleiter für die schönen Tage. Wir wollen auch für ihn beten und hoffen, daß der liebe Gott seine Gesundheit recht lange gut erhält. Wir danken auch seiner tüchtigen Helferin für ihre Liebe und Mühe von ganzem Herzen.

Auf Wiedersehen nächstes Jahr! Klara Ribi

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose

Erinnerungen aus der frühen Kindheit

Ich bin vier bis fünf Jahre alt gewesen. Da war Fastnacht. Ich verstehe noch nicht, was heißt Fastnacht. Einmal kommen vier schrecklich verkleidete Maskierte zu uns. Sie haben gerne etwas Geld. Ich habe furchtbar Angst vor ihnen. Ich habe so lange die Maskierten angeschaut. Ich habe geglaubt, sie kommen von der weiten Welt. Ich denke: Das ist sehr schade für das schöne Gesicht. Ich habe so Mitleid mit den Masken. Ich denke: Es ist viel schöner daheim als in der weiten Welt. Ich bin so stolz, weil ich ein schöneres Gesicht habe als diese. Heute kann ich verstehen, was das heißt «Fastnacht».

Elisabeth Wigger, Luzern.

Meine Mutter und ich gingen zur Molkerei. Dort hat die Mutter Butter und Milch gekauft. Dann plauderte die Mutter mit dem Milchmann. Ich schaute in der Molkerei herum. Plötzlich nahm ich die Butter. Ich dachte, daß die Butter Eiscreme ist. Ich nahm das Papier weg. Jetzt aß ich Butter. Schrecklich! Mein Mund war voll Butter. Aber es war nicht fein, sondern fade. Also dachte ich: Was will ich mit der Butter machen? Ich bin schlau. Ich habe die Butter geknetet. Die Hand war voll Butter. Furchtbar lustig! Ich habe Freude daran. Plötzlich sah meine Mutter mich. Was macht Reini? Sie ist erschrocken. Sofort hat der Milchmann Reinis Butter weggenommen. Schade! Die Mutter kaufte wieder neue Butter.

Reinhold Murkowski, Bern.

Meine erste Jugendzeit verbrachte ich im schönen Bauerndorf Niederhelfenschwil. Damals schickte mich meine Mama einmal in die nächste Metzgerei um einzukaufen. Ich war noch nicht dreijährig. Ich mußte «Gehacktes» holen. Mit einem blanken Fünfliber trippelte ich dem Spielplatz zu, an der Kirche vorbei. Den Zettel, darauf geschrieben stand «500 g Gehacktes», legte ich in der Metzgerei auf ein Gestell. Ich wurde prompt bedient und erhielt dazu ein Wurströdchen. Nun ging's heimwärts. Es spielten einige Kinder im Straßengraben mit Sand. Sie luden mich ein, auch mitzumachen. Da war ich natürlich schnell dabei. Dabei unterließ ich es, die Tasche heimzubringen. Ich packte sie aus und mischte das Gehackte mit dem Sand. Die sandigen Küchlein hielten gut zusammen. Das Spiel wurde immer interessanter. Mit der Zeit war auch das Herausgeld verschwunden. Nun war die Schule aus. Einige Schülerinnen entdeckten uns beim Spiel und meldeten es meiner Mutter. Zornig über mein langes Fernbleiben trat sie plötzlich auf mich zu. Sie packte mich und pfefferte ein paar saftige Schläge auf meinen Hintern, weil das Mittagessen nicht zur gewohnten Zeit bereit stand.

Astrid Stieger, St. Gallen

Merkwürdiges vom Hören

«Meine Frau hört mein Schnarchen im Schlaf und das weckt sie. Wenn es aber donnert und blendende Blitze den nächtlichen Himmel zerreißen, das hört sie nicht. Und doch ist ihr Gehör so fein, daß sie das Gras wachsen und die Ameisen gehen hört», erzählt Henri Goerg im «Le Messager».

Natürlich stimmt es nicht, daß Frau Goerg das Gras wachsen und die Schritte der Ameisen wirklich hört. Es ist eine Uebertreibung, aber eine feine, hübsche. Henri Goerg ist eben ein Künstler. Künstler dürfen und sollen übertreiben.

Daneben ist es so, daß Hörende oft nur das hören, was nötig ist. So etwa der Bauer, wenn er schläft. Das Pfeifen des Nachtschnellzuges neben seinem Hause weckt ihn nicht, weil es ihn nichts angeht. Rasselt aber eine Kette im Stall, einmal und noch einmal und noch einmal, dann wacht er auf: «Oha — da ist vielleicht etwas Ungutes im Stall — muß nachschauen!» Er steht auf, schaut nach. Richtig — eine Kuh will kalben. Schon? Der Bauer hatte geglaubt erst später.

Von einer völlig tauben Mutter wurde gesagt: «Sie hört nachts im Schlaf ihr Kind weinen. Sie steht dann auf, schaut nach, was ihm fehlt.» Natürlich hörte sie das Weinen nicht. Aber sie fühlte es. Der Gelehrte wird sagen: «Sie fühlt den Schall, die Luftschwingung vom Weinen.» Vielleicht. Aber tags ist die Luft voll Krach und sie fühlt rein nichts davon. Nein, nein — die Gelehrten wissen nicht alles! Liebe zieht feinere Fäden von der Mutter zum Kind. Es ist wunderbar.

Gf.

Wieviele Gehörlose gibt es in Deutschland?

«Ha-s», Redaktor der Deutschen Gehörlosen-Zeitung, stützt sich bei der Schätzung auf die Volkszählung der DDR (Deutsche Demokratische Republik, Ostdeutschland). Diese hatte 1950 bei 18 Millionen Einwohnern rund 15 000 Gehörlose. Somit trifft es in Ostdeutschland auf 1200 Einwohner einen Gehörlosen.

Die Bundesrepublik (Westdeutschland mit Westberlin) hat 53 Millionen Einwohner. Rechnet man wie in Ostdeutschland mit einem Gehörlosen auf 1200 Einwohner, so hätte Westdeutschland also 44 000 Gehörlose.

Mit dem gleichen Maßstab gemessen hätte die Schweiz mit ihren etwas über 5 Millionen Einwohnern 4200 Gehörlose. Es sind aber 7000. Davon entfallen auf das deutschsprechende Gebiet mit seinen etwas über 3 Millionen Einwohnern 4200.

*

Der Redaktor der Schweiz. Gehörlosen-Zeitung macht sich dabei folgende Überlegung: Der Deutschen Gehörlosen-Zeitung stehen 44 000 Gehörlose im Rücken, der Schweiz, Gehörlosen-Zeitung nur

4200. So gesehen kann sich unser kleines Blättli neben der beneidenswert vielseitigeren Deutschen Gehörlosen-Zeitung wohl sehen lassen. Was aber kein Grund ist, sich mit der Schweiz. Gehörlosen-Zeitung in ihrer jetzigen Gestaltung zu begnügen. Es ist eine Geldfrage. Doch die Zukunft ist verheißungsvoll. Gf.

Ja — so sind viele

Im «Le Messager» steht aus dem «Buff and Blue» übersetzt zu lesen:

«Ein Schüler des Gallaudet Collège spaziert auf der Straße. Da hält ein Autocar mit Fremden neben ihm. Der Chauffeur lehnt heraus und fragt den Gehörlosen etwas. Dieser konnte es nicht ablesen. Also hätte er sagen sollen «Es tut mir leid, ich bin gehörlos, ich verstehe Sie nicht, schreiben Sie mir auf, was Sie wollen!» Aber das sagt er nicht, sondern er denkt: Der Chauffeur will wohl wissen, wo der nächste Parkplatz für Autocars ist. Also sagt er:

«Fahren Sie dieser Straße entlang, dann rechts um den Häuserblock herum, dann links!» Aber der Chauffeur schüttelt heftig den Kopf, zeigt auf seine Zigarette und sagt:

«Zündhölzchen will ich — bitte!» — —

Lebte Johann Peter Hebel noch, so würde er zu diesem Geschichtlein sagen: «Ja — so sind viele. Statt offen und ehrlich zu sagen: ‚Ich höre nicht gut, schreiben Sie mir auf, was Sie wollen', schwatzen sie einfach etwas ins Blaue hinaus. Als ob Schwerhörigkeit oder Taubheit eine Schande wäre!»

Der Zürcher Mimenchor in Basel

Es war eine seltsam gemischte Versammlung, die sich am 27. April im Saal des Zwinglihauses eingefunden hatte. In den vordersten Reihen saß erwartungsvoll und spannungsgeladen die große Gemeinde der Gehörlosen von Basel. Dazu hatten sich Schicksalsgenossen eingefunden aus der Landschaft, von Lörrach, aus dem Wiesental und sogar von Freiburg im Breisgau. Aber auch viele Angehörige Gehörloser und Freunde der Taubstummen-Bildung wollten sehen, was bei Orgelmusik auf der Bühne vor sich gehen würde. In zeitlose Gewänder gehüllt, aber recht farbenfroh, erschienen in abgemessenen Bewegungen die Spielenden und boten als Einleitung in reiner Mimik

den Inhalt des 121. Psalmes dar. Darauf erfolgte die mimische Darstellung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn. Es war nicht nur für die Gehörlosen packend und eindrucksvoll, was da in guter Zucht geboten wurde. Auch die Gemeinde der Hörenden war ganz dabei bis zum letzten Bewegungsablauf. Man spürte es den Spielenden an, daß sie den Inhalt des Gleichnisses durch und durch verstanden hatten; daß also vorher die Geschichte durchbesprochen worden war. Alles Geschehen wurde symbolartig ohne ein Wort und ohne einen Gegenstand allein mit sinnvollen edeln Bewegungen lediglich angedeutet. Mit den gewöhnlichen Gebärden, mit denen manche Gehörlose ihre Worte hin und wieder begleiteten, hat diese einstudierte Mimik nichts zu tun. Sie ist eine Kunst, die es auch den Gehörlosen erlaubt, das zum Ausdruck zu bringen, was sie beim Studium der Schrift empfunden haben.

Der Mimenchor, der von Ballettmeister Max Lüem in Bern seriös ausgebildet worden ist, soll ja nach den Ausführungen von Taubstummen-Pfarrer Kolb den Gottesdienst bei den Gehörlosen begleiten und bereichern, so, wie es jeder Kirchenchor in der Gemeinde der Hörenden auch tut. Wir möchten den 17 Teilnehmern recht herzlich danken für ihr eindrucksvolles Spiel, das sie mit großem Ernst, in edlen Bewegungen und in großer Innigkeit uns dargeboten haben. Einen herzlichen Dank auch dem blinden Organisten und den Herren Pfarrer Kolb und Lüem für ihre große Erziehungsarbeit. -mm-

Volkshochschulkurse für Gehörlose in Deutschland

Nach der Deutschen Gehörlosen-Zeitung führt das Bildungswerk der Stadt Dortmund an ihrer Volkshochschule eine Abteilung für Gehörlose. Themen: Rechte und Pflichten der Frau im Staat — Rechtsfragen des Alltags — Gemeinde und Staatsbürger — Arktis und Antarktis — Mensch und Demokratie im Dienste der Technik — Körperschule für jugendliche Gehörlose — Gymnastik und Volkstänze für jugendliche Gehörlose — usw.

Alle diese Kurse werden an je mehreren Wochenabenden durchgeführt und sind gratis für die Teilnehmer. Aehnliche Einrichtungen melden auch andere deutsche Städte. Es scheint den betreffenden Stadtbehörden bewußt zu sein, daß auch die Gehörlosen Staatsbürger und Steuerzahler sind.

Bei uns in der Schweiz wird den Gehörlosen auf andere Weise ebenfalls viel Fortbildungsgelegenheit geboten. Aber hier sind es

die Taubstummenfürsorge und die Taubstummenvereine, die dafür sorgen, auf ihre Kosten und auf Kosten der Teilnehmer. Es fragt sich, ob nicht auch bei uns — in größeren Städten — die Behörden für eine finanzielle Unterstützung solcher Veranstaltungen zu haben wären. Die Fürsorge könnte dann mehr noch als bisher die einsamen Gehörlosen auf dem Lande aufstöbern für gemeinschaftliche Anlässe.

Namentlich Sport und Gymnastik vermehrt zu pflegen, täte auch unsern Jugendlichen gut. Hier ist uns Deutschland voran. Im Jahre 1957 veranstaltete der Bund deutscher Taubstummenlehrer einen Kurs für Sportlehrer an der Sporthochschule in Köln. 34 Taubstummenlehrer und -lehrerinnen nahmen daran teil. Ebenso beteiligte sich der Bund deutscher Taubstummenlehrer an einem Sportlehrgang des Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes.

Ob so etwas nicht auch bei uns möglich wäre? Wir haben Magglingen.

Ehre wem Ehre gebührt!

Unsere Abonnentin Fräulein Hanny Wilhelm dient seit 16 Jahren als Hausangestellte an der Kinderkrippe (Tagesheim) Birsfelden. Sie ist Schwester Marta Haldemann eine fleißige und treue Hilfe. Besonders große Freude hat sie, wenn sie die kleinen Kinder bemuttern helfen darf. In der Adventszeit vergangenen Jahres durfte sie an der Dienstbotenehrung der Frauenzentrale in Liestal teilnehmen, wo ihr neben einem herrlichen Zvieri ein schönes silbernes Besteck ihre Treue lohnte. Wir gratulieren ihr recht herzlich.

Auch Treue im kleinen ist etwas Großes und hebt das Ansehen der Gehörlosen bei den Hörenden.

Der «Lehrling» Elisabeth

In einer ausländischen Gehörlosenzeitung steht zu lesen, daß der gehörlose Buchbinderlehrling Elisabeth X in einem Wettbewerb einen Preis davongetragen habe.

Der Lehrling Elisabeth! Das erinnert uns an den amerikanischen Botschafter Miß (Fräulein) Ellis. Als sie in die Schweiz kam, sprachen die Zeitungen vom «Botschafter» Miß Ellis. Aus Publikumskreisen hagelte es Proteste: es sei doch eine Frau, also kein Botschafter, sondern eine Botschafterin, genau so, wie Fräulein Müller kein Lehrer sei, sondern eine Lehrerin. Das Bundeshaus stimmte schließlich zu, und fürderhin sprach man von der Botschafterin Ellis. Eine klare, saubere Lösung im Sinne einer klaren, sauberen Sprache.

Natürlich kann man für ein Mädchen nicht «Lehrlingin» sagen. Dafür steht im Rechtsschreibungs-Duben «Lehrmädchen». Noch besser, weil altershalber würdiger, ist das bei uns übliche «Lehrtochter». Gf.